

Schlager im fono forum?

H.O.Sp. Keine Angst, verehrte Leser, wir haben die Grenzen der Gebiete, über die wir die Schallplatten- und Musikfreunde unterrichten wollen, scharf abgesteckt. Aber auch die leichte Muse, in diesem Fall der Schlager, setzt sich aus Tönen und Harmonien zusammen. Er hat ein riesengroßes Publikum, seine Existenz ist nicht zu übersehen und zu überhören. Wenn er schon nichts Gutes stiftet, so kann er doch den Geschmack eines nach Millionen zählenden Hörerkreises in anständige Bahnen lenken.

Man gestatte uns, einmal anlässlich eines Ereignisses, das sich „Deutsches Schlager-Festival“ betitelt, zu diesem Unternehmen Stellung zu nehmen. Nicht genug, daß wir diese Seite einer Sparte widmen, der sich genügend andere Publikationen ausführlich und eingehend annehmen: Wir haben Hans-Jürgen Usko gebeten, auf Seite 34 dieses Heftes unseren Lesern seine Gefühle nach dem Besuch des diesjährigen Schlager-Festivals in Baden-Baden zu schildern. Wie er es getan hat - darüber kann man herzlich lachen. Alles andere an der Geschichte ist ein einziger Jammer.

Wie reimt sich das zusammen: Schlager und Schlager-Festival? Überhaupt nicht. Ein „Schlager“ - das ist etwas, das seinen Erfolg schon gemacht hat, das schon zu einem Begriff geworden ist. Im Anfang ist es nur ein kleines Lied, das sich die Gunst der Hörer noch erringen will. Nicht kommerzielle Geschäftigkeit gibt den Anstoß zum plötzlichen großen Erfolg. Zuerst einmal ist da das Aufeinandertreffen des Fühlens der Hörer mit dem, was der Texter und der Musiker in einem glückhaften Moment angesprochen haben, unterstützt durch einen ausgezeichneten Interpreten. Erst wenn diese Faktoren zusammenwirken, kann die gezielte Propaganda der kommerziellen Werbung das Ihre dazu tun, den „Schlager“ zu machen, ihn zu fördern. Aber meistens ist das dann schon nicht mehr so wichtig.

Nun muß man zugeben, daß die Bedeutung des Wortes „Schlager“ im Wandel der Zeiten einigen Änderungen unterlegen gewesen ist. Heute rangiert darunter alles, was zur Verflüchtigung des musikalischen Lieschen Müller, der Teenager und der Twens gebraucht und von dieser Masse verbraucht wird. Unter der Flagge des Schlagers segelt heute alles, was auch nur irgendwie in diesen Sektor der leichten, spannenden Unterhaltung hineinpaßt. Was früher ein Schlager war, heißt heute „Hit“.

So ändern sich die Zeiten. Und das nicht nur in den Begriffen!

Das vom Konsumenten zur Aufmunterung benötigte Kontingent an Musik ist so rapide angestiegen, daß Komponisten, Texter, Arrangeure goldenen Zeiten entgegengegangen sind.

Nun heißt es oft, die Qualität eines Stückes drücke sich in den Verkaufszahlen aus. Schlicht und einfach behauptet man, Lieschen Müller habe soundsovieltausendmal diese Platte gekauft, also müsse sie gut sein. Ein ziemlich primitives Argument.

Wir glauben nicht, daß der Hang des Hörers zum schlechten Niveau so groß und unbezwinglich ist, als daß er in den letzten Jahren der Produktion den unaufhaltsamen Niedergang diktiert hätte. Seine Bescheidenheit, die sich im Genügen am schlechten Standard kundtut, ist ihm konsequent aufgezwungen worden.

Wir glauben auf der anderen Seite auch nicht an die Fähigkeit der Hörermasse, das Gute und Beste zu erkennen, zu differenzieren und ihm seinen Platz an der Spitze zu geben.

Wir glauben viel eher, daß das Publikum der Musik- und Schallplattenfreunde eine amorphe Masse ist, die sich leiten und kneten läßt, ja, die man oft sogar mit Nachdruck auf Qualität hinweisen muß, damit sie sie erkennt. Diese pädagogische Chance hat sich die Industrie auf dem Sektor der Unterhaltungsmusik entgehen lassen.

Es wäre wirklich interessant zu wissen, was sich so ein deutscher Schlagerproduzent bei seinem Tun und Lassen denkt. Wenn man die klingenden, zum größten Teil entsetzlich dürrtigen und verlogenen Resultate hört, kann man nicht umhin, nachdenklich zu werden. Um es zu präzisieren: Sicher ist so ein Liedchen nur eine Seifenblase ohne tiefere Bedeutung. Die oben angeführte „pädagogische Chance“, die Qualität zu steigern - oder um es bescheiden auszudrücken, sie zumindest nicht ins Bodenlose absinken zu lassen - bezieht sich denn auch keineswegs darauf, tiefgründige und gedankenschwere Texte, kunstvolle und kompliziert gebaute Musik zu schreiben. Auch diese Dinge stünden dem „Schlager“ im Wege. Er soll ganz einfach besser sein, einen substantielleren Text haben, gekonnter komponiert sein und - besser interpretiert werden.

Das hinwiederum ist ein Kapitel für sich. Was da in Deutschland auf den Podien und in den Plattenstudios mit mehr gefälligem Äußerem als mit stimmlicher Qualifikation die öden Erzeugnisse der Diktatoren der Branche in ebenso langweiligen Vortrag umsetzt, genügt in vielen Fällen nicht den geringsten Ansprüchen.

Mehr als andere Musik lebt diese vom Interpreten, und ein gerüttelt Maß an Können muß er aufbringen, damit der Erfolg eintritt, der das bis dahin unbekannte Liedchen zum Schlager hochkatapultiert.

Unser Jammer über die Produktionen unserer Landsleute und deren Interpreten stützt sich beileibe nicht auf Vorurteil, sondern auf präzise zu messende Vergleiche. Unsere Nachbarn aus Frankreich, die Konkurrenten aus der Neuen Welt sind uns da nicht nur um Nasenlängen voraus, sondern haben uns glatt überrundet. Was Text, Musik, Arrangement und Interpretation angeht, kann man da nur beschämt den Kopf senken. Bei denen ist das maßgeschneidert, die Pointen treffen ins Schwarze, die Interpreten sind erstarrte Köpfe. Natürlich gibt es auch da Versager, aber das allgemeine Niveau ist dem unseren turmhoch überlegen. Ein besonders gut gelungenes Stück spielt sich dort durch seine Vorzüge von allein an die Spitze zum Schlager, bei uns soll ein künstlich organisiertes Schlager-Festival die - untaugliche - Blutzufuhr besorgen.

So geht das nicht, und man wird dem Übel nur abhelfen können, wenn man die Wurzeln ausrottet, die gefährliche Laxheit, die es sich so wunderbar leicht macht, „Die Leute werden das schon fressen, wie sie alles fressen.“ Falsch, sie fressen das, was man ihnen vorsetzt; also gibt ihnen Besseres, dann werden sie das Schlechte ablehnen.

Das aber wird von allen Beteiligten ungleich mehr verlangen, als sie jetzt gewohnt sind zu leisten. Jedoch erst dann wird ein „Deutsches Schlager-Festival“ seinen Grund und seinen Sinn haben. Erst dann wird es nicht in eine so beschämende Demonstration von Talentlosigkeit ausarten.

Mit dieser, unserer Meinung nach gerechtfertigten, ausführlichen Stellungnahme sei dem Thema „Schlager“ im fono forum ein für allemal Genüge getan.